

SPIELZEIT

DAS MAGAZIN DES LANDESTHEATERS



SPIELZEIT
15/16

NEU
IM PROGRAMM

Die
Fledermaus
von Johann Strauss

Gefühl
IST ALLES!



PLÄTZCHEN BACKEN, STERNE BASTELN, LIEDER SINGEN. SO SCHÖN KÖNNTE DIE VORWEIHNACHTSZEIT SEIN. GESCHENKE JAGEN, DEN FESTTAGSBRATEN BESORGEN, DIE WEIHNACHTSDEKORATION ZUSAMMENSTELLEN UND DABEI STETS DEN VOLLEN TERMINPLAN IM BLICK BEHALTEN. SO SIEHT - ZUMINDEST AB EINEM GEWISSEN ALTER - DIE WENIGER BESINNLICHE REALITÄT AUS.

Wo ist zwischen Einkaufsstress und Weihnachtsfeierplanung der Zauber der Vorweihnachtszeit geblieben? Was ist aus diesen letzten, gemütlichen Wochen des Jahres geworden, in der wir einst im Schein von Kerzen und Lichterketten Weihnachtsgeschenke selbst gebastelt haben oder vor Vorfreude kaum atmen konnten, wenn es hieß, der Weihnachtsmann oder das Christkind kämen bald. Nun, wir sind wohl erwachsen geworden und das Leben hat an Fahrt aufgenommen. Auszeit. Das Tempo rausnehmen. Den stressigen Alltag für wenige Stunden hinter sich lassen, sich die Liebsten schnappen und – ins Theater gehen! Ein Theaterbesuch ist immer ein besonderes Erlebnis – in der Adventszeit vielleicht noch mehr. Diese einmalige Atmosphäre können Sie bei unserer diesjährigen Märchen-Inszenierung »Ronja Räubertochter« genießen und sich auf eine abenteuerliche Reise in den Räuberwald begeben. Wenn das Jahr sich dem Ende nähert, ist es Zeit, die Ereignisse der letzten Monate Revue passieren zu lassen und auch diejenigen in den Blick zu nehmen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, die straucheln, fallen und keine Stimme haben. Die Abgehängten und Zukurzgekommenen der Gesellschaft finden in Thomas Melles »Licht frei Haus«, das in der Regie

von Kathrin Mayr im Grabbe-Haus gezeigt wird, jenseits voyeuristischer Fake-Doku-Soaps eine Bühne. Welche Schwierigkeiten und Herausforderungen ein Leben mit dem Tourette-Syndrom mit sich bringt, steht in »vincent will meer« – inszeniert von Johannes Wenzel – im Fokus. Am 15. Januar wird »In einem dichten Birkenwald, Nebel« von Henriette Dushe, der Christian-Dietrich-Grabbe-Preisträgerin 2014, seine Uraufführung am Detmolder Sommertheater erleben. Seien Sie dabei, wenn drei Frauen und drei Männer unterschiedlichen Alters, die alle freiwillig oder unfreiwillig den zuvor uneingeschränkt akzeptierten Normalzustand hinter sich gelassen haben, als eigenwillige Selbsterfahrungsgruppe in einem Wäldchen zusammentreffen.

Doch zuvor sagen wir »Bonne Année« und leiten mit unserem Neujahrskonzert am 1. Januar das neue Jahr mit Werken von Claude Debussy, Ernest Chausson und Maurice Ravel musikalisch ein – präsentiert vom Symphonischen Orchester des Landestheaters unter der Leitung von GMD Lutz Rademacher.

Wir wünschen Ihnen eine schöne Adventszeit, besinnliche Feiertage und einen guten Start in das neue Jahr!

Ihr Landestheater Detmold

**FREIHEIT
GLEICHHEIT
BRÜDER-
LICHKEIT
KUNST UND
KULTUR GEGEN
HASS UND
VORURTEILE!**



FREUND UND FEIND AM HÖLLENSCHLUND

**RONJA
RÄUBERTOCHTER**

AM LANDESTHEATER DETMOLD

*»He Räuber, ho Räuber, haltet fest zusammen,
Freunde, heissa, fest geschworen sei's.
He Räuber, ho Räuber, wie besorgt man Beute,
das ist alles, was ein Räuber weiß.
He Räuber, ho Räuber, dreht euch wie in Rädchen,
setzt die Füße zierlich auf und leis.«*



Wer träumt nicht von einem wilden und freien Räuberleben? Zumindest als Kind: »Räuber haben Narben, gefährliche Waffen und ein Mundtuch.« »Sie sind gefährlich und schlau.« »Räuber tragen zerfetzte Kleidung« und »müssen sehr gut schleichen können.« Denn Räuber müssen immer Beute machen, da besteht kein Zweifel für die Kinder aus dem Jungen Theater/KASCHLUPP! Der Wald, in dem die Räuber hausen, ist unheimlich und gefahrenvoll. Vor den Gnomen und Druden müssen sich die Menschen in Acht nehmen. Die eigene Angst bietet die größte Angriffsfläche für die gruseligen Wesen. Angst darf man haben, aber nicht zeigen.

Ronja, das Gewitterkind und Tochter des Räuberhauptmann Mattis, wächst in der Burg ihres Clans auf. Das erste Mal in ihrem Leben wird sie allein hinaus gelassen, um sich zurecht zu finden. Sie erkundet den tiefen Räuberwald und den Höllenschlund, der seit ihrer Geburt aufgerissen ist. Dort trifft sie einen großen Feind der Familie: Birk Borkasohn. Der gegnerische Räuberclan der Borkas ist bedrohlicher als jedes andere Unheil des Waldes, zumal sich diese Sippe wieder in unmittelbarer Nachbarschaft niederlässt. Aber allen Vorurteilen zum Trotz freunden sich die Kinder Ronja und Birk an. Als sich die beiden verfeindeten Familien von Mattis und Borka am Höllenschlund gegenüberstehen, treffen ganz verschiedene Gefühle aufeinander. Die Räuberväter drohen sich mit Mord und Totschlag, weil jeder die Räuberburg für sich beansprucht.

»Bisher hab ich ja Frieden gehalten, aber jetzt ist Schluß damit. (...) Jetzt fährt Borka zum Donnerdrummel, schneller als er seinen ersten Morgenfurz fahren lässt.«

Alte Wunden platzen auf, es ist keine Einigung in Sicht. Und auch zwischen den Generationen kriselt es. »...mir kannst du kein Kind zurückgeben, denn ich habe keins mehr.« So konstatiert der enttäuschte Räuberhauptmann Mattis, als Ronja sich auf Birks – also des Feindes – Seite schlägt. Nicht nur die neue Freundschaft der Kinder bietet Sprengkraft zum Familiendrama. Sondern auch, dass die mitfühlende Ronja eine Räubertochter ist, die weder rauben noch stehlen möchte. Geht das überhaupt, Räuber sein, ohne Beute zu machen? Ronja lässt ihre Eltern allein zurück. Gemeinsam mit ihrem neuen Freund will sie wenigstens den Sommer über in Freundschaft leben. Ein schwerer Schlag für den altgedienten Hauptmann Mattis, dem seine Familie alles war.

Freundschaft und Vertrauen sind letztlich größer als die Macht alter Feindbilder. So ist »Ronja Räubertochter« auch eine Geschichte über Menschen, die über sich hinauswachsen, Lösungen finden und Frieden schließen. Doch davor müssen die Familien über manche Gräben – innere wie äußere – springen.

Wie kaum eine andere Autorin beherrscht Astrid Lindgren die Sprache der Kinder. Ihre jungen Helden und Heldinnen sind voller Energie, sie

haben Sorgen, die uns vertraut sind, sie erleben Abenteuer, bei denen wir sie fiebernden Herzens begleiten, sie können zanksüchtig, dickköpfig und liebevoll zugleich sein. Ronja Räubertochter ist sicher eine ihrer beliebtesten Figuren, denn sie ist zäh, selbstbewusst und gewitzt. Sie pfeift auf eingefahrene Ansichten und will sich lieber eine eigene Meinung bilden. Ihre Geschichte bewegt und verzaubert seit 1981 Jung und Alt in aller Welt. Fritz, 8 Jahre, meint dazu: »Die Wilddruden und der Graugnom sind am besten. Ich mag's, wenn es gruselig wird.« »Es ist toll, wenn der Junge fast in die Schlucht fällt und Ronja ihm dann hilft«, findet der siebenjährige David. Ole lacht herzlich über die Situation »als Ronja von dem Gnom der Schuh geklaut wird«. Und abschließend sagt Luise, 8 Jahre: »Ich freue mich am meisten auf den Frühlingsschrei von Ronja.« Und Ihr? Worauf freut ihr euch besonders?

Charlotte Van Kerckhoven

Inszenierung: **Alexander Fläche**
Bühne: **Sabine Pommerening**
Kostüme: **Torsten Rauer**
Mit: **Pardula, Schrenk, Thomser, Wasserberg, Willers**

TERMINE FÜR FAMILIEN:
Sa, 21.11., 18.00 Uhr // So, 6.12., 11.00 & 18.00 Uhr // Sa, 19.12., 11.00 Uhr // Mi, 23.12., 15.00 & 18.00 Uhr // Do, 24.12., 10.00 & 12.30 Uhr // Sa, 26.12., 15.00 & 18.00 Uhr // Di, 29.12.2015, 18.00 Uhr

FLORIAN DAVID FITZ Vincent will meer

DER
TICKT
DOCH NICHT
GANZ
RICHTIG!

Vincent ist 27 Jahre alt, wohnt noch zu Hause und hat keinen Schulabschluss. Nicht weil er nicht schlau genug ist, sondern weil er das Tourette-Syndrom hat. Ein normales gesellschaftliches Leben ist mit einer ausgeprägten Koprovalie schlichtweg nicht möglich. Eine Koprovalie gehört zu der Gruppe vokaler Tics, die durch zwanghaften Gebrauch von sozial unannehmbaren und oft obszönen Wörtern gekennzeichnet ist. In Kombination mit multiplen motorischen Tics, die sich am häufigsten im Gesicht-, Nacken-, Schulter- und im Kopfbereich zeigen, ergibt das die Symptomatik des Tourette-Syndroms. Die Tics sind nicht einfach zu unterdrücken; Betroffene beschreiben das Gefühl, wenn ein Tic kommt, ähnlich wie ein Niesen oder Schluckauf: Man ist machtlos. Je länger die Betroffenen mit ihrer Krankheit leben, desto leichter fällt es ihnen, das Ausführen der Tics für einen gewissen Zeitraum zu unterdrücken, was allerdings nicht besonders angenehm ist und zu einer enormen physischen und psychischen Belastung führt.

Mit diesen Voraussetzungen ist es offensichtlich nicht ganz einfach, weder für die Menschen mit Tourette noch für ihre Mitmenschen, beispielsweise in einem Klassenraum zu sitzen und dem Unterricht konzentriert zu folgen. Oftmals igeln sich die Betroffenen ein, bleiben zu Hause, gehen immer seltener zur Schule, verlieren den Kontakt zur Gesellschaft – was wiederum dazu führt, Gefahr zu laufen, in eine typische Außenseiterrolle gedrängt zu werden. Vincent hat sich mit seiner kranken Mutter zurückgezogen. Als diese stirbt, ist Vincents engste Vertraute plötzlich weg. Der Vater, angetrieben von dem Wunsch nach sozialer Anerkennung, Karriere und Macht, sieht keinen anderen Ausweg, als seinen Sohn in eine psychiatrische Klinik abzugeben. In dieser Aktion steckt sicher nicht der pure Egoismus, sondern auch eine große Hilfslosigkeit, die viele Angehörige beschreiben: Der Wunsch nach Heilung und nur dem Besten für das Kind, aber dennoch nicht auf das eigene Leben verzichten zu wollen.

In der Klinik angekommen, nach einer kurzen Verabschiedung (»Also dann – bis Weihnachten!«), wird Vincent das erste Mal gefragt, was er wirklich will. Die Ärztin, hin und her gerissen zwischen dem eigenen Helfer-Syndrom und einer unendlichen Erschöpfung gegenüber der Tragik und sozialen Tragweite der Krankheiten ihrer Patienten, kann keine Heilung versprechen – denn die gibt es nicht – aber eventuelle Besserung. Kurzerhand wird Vincent »für ein bisschen Gesellschaft« zu Alexanders ins Zimmer verfrachtet, einem Zwangsneurotiker, der nicht besonders glücklich über seinen neuen unkontrolliert fluchenden Mitbewohner ist. Alexanders Alltag ist von Kontrollzwängen bestimmt, weniger in Form von vokalen oder motorischen Tics, eher in Form von Zwangshandlungen, selbst auferlegten Regeln zur Meisterung des Alltags. Und dann ist da auch noch

Marie, die Vincent die Klinik zeigen soll: Ein Mädchen – entschlossen, die größte Freiheit in der Nicht-Befriedigung ihres Hungers zu finden. Der Hunger als ganz persönliche Leistung, der einen mit Stolz erfüllt und immer weiter in das eigene Unglück stürzt. Eine Einsicht findet nicht statt. Diese drei jungen Menschen befinden sich in der gleichen misslichen Lage: In ihrem Leben gab es bisher nie eigene Entscheidungen – sie wurden einem vom Vormund, der Gesellschaft oder der eigenen Krankheit abgenommen. Einfach ins Kino gehen? Nicht möglich, ohne komisch angeschaut oder sogar verspottet zu werden. Freunde finden? Nicht möglich, ohne zunächst die eigene Versehrtheit lang und breit zu erläutern und auf Verständnis zu hoffen. Eine Zukunft planen? Nicht möglich, ohne die eigene Krankheit immer miteinzuberechnen. Ausweglos, möchte man meinen – doch dann hat Vincent plötzlich den Autoschlüssel von Frau Dr. Rose in der Hand und es ist das erste Mal, dass die drei eine Entscheidung treffen: ab ans Meer, da wo der Horizont weit und die Träume unendlich sind...

Marie Johannsen

Regie: Johannes Wenzel
Ausstattung: Pia Wessels
Mit: Clemens, Jonas, Kerkhoff, K. Klinder, Oschmann, Roth, Ruczynski, Stegemann

PREMIERE: Freitag, 20. November 2016, 19.30 Uhr, Landestheater

Nächste Vorstellungen: Mi, 25.11./ Di, 15.12./ Fr, 18.12./ Mi, 30.12.2015/ Sa, 16.1./ Sa, 23.1./ Do, 4.2./ Mi, 2.3./ So, 20.3.2016



THOMAS MELLE LICHT FREI HAUS

Es gibt Dokumente, die werden zwar regelmäßig mit Akribie erstellt und regierungsamtlich veröffentlicht, doch trotz ihrer Brisanz bleiben sie in der öffentlichen Debatte und im politischen Handeln nahezu folgenlos: Zwar zählt nach dem aktuellen »Armut- und Reichtumsbericht« der Bundesregierung jeder Fünfte in diesem Land zur »Unterschicht«, doch diejenigen, die in Armut abgeglitten oder schon dauerhaft Bodensatz des Gemeinwesens sind, haben keine Lobby und die besonders Gefährdeten für das Abrutschen ins soziale Abseits – die Langzeitarbeitslosen, Geringverdiener, Alleinerziehenden – auch kaum Aussichten, dieser Lage jemals zu enttrinnen. Einmal unten, immer unten: Bei 70 Prozent liegt die Wahrscheinlichkeit, dass die Armut lebenslang anhält.

Bitter zudem für die Armen hierzulande: Ihnen wird von Politikern, Medien und (Noch-)Gutverdienern die Bedürftigkeit abgesprochen. Sie seien faul und an ihrer Situation selbst schuld, müssten zu Arbeit und regeltem Lebenswandel gezwungen werden. Seitdem der mittlerweile wegen Betrugs verurteilte Peter Hartz die nach ihm benannten entsprechenden staatlichen Zwangsmaßnahmen unverfroren als »schönen Tag« für alle Betroffenen ankündigte, sieht sich das Prekariat als Schicht der Abgehängten und Überflüssigen mit Armutsbeschleunigungsprogrammen kujoniert und zudem stetig als »Sozialschmarotzer« angeprangert, gar nicht selten von Steuer hinterziehenden, kriminellen Großverdienern, den eigentlich »Asozialen« unserer Gesellschaft.

Es gibt Theatertexte, die setzen der verächtlichen Sicht auf die Deprivierten, die »Schnorrer« und »Arbeits-scheuen«, eine Perspektive des Widerstands entgegen. Thomas Melle, Jahrgang 1975, der unter den jüngeren Autoren besonders konsequent den Blick auf die Unterschicht richtet, schaut dabei nicht aus sicherem Abstand von oben nach unten, son-

dern er betrachtet die gnadenlose Welt im gesellschaftlichen Abseits aus der Nahsicht. »Leiden und Krankheit werden oft weggeblendet, aber für mich hat es sich so ergeben, dass die Betonung auf den Personen liegt, die verstummt sind und ausgegrenzt werden«, beschreibt der Autor selbst seine Motivation. Dabei verkärt er die »Sozialfälle« aber nicht romantisierend als unschuldige Opfer. Die Menschen, die in Melles Texten am Endpunkt ihrer existentiellen Abwärtsspirale gezeigt werden, gehen selbst mindestens so feindselig mit ihresgleichen um wie die (bislang) Abgesicherten mit ihnen, dem »Pack«. Wer einmal in dieses Milieu abgesunken ist, darf auf Solidarität oder Mitgefühl von seinesgleichen oder anderen nicht hoffen. Doch immerhin erhalten die Unterschichtsgestalten Heinz, Margot, Moritz und Agnes ja »Licht frei Haus«, das erhellt im gleichnamigen Stück spärlich den Hinterhof des heruntergekommenen Mietshauses, in dem der menschliche Abschaum nachbarlich sein Leben der Alternativlosigkeit fristet, aus dem ein Entkommen nicht möglich ist. Das boshaft Abgründige entsteht bei Melles dramatischen Schlaglichtern und -schatten vom Rand der Gesellschaft, indem der Autor »nicht den Kulturpessimisten raushängen« lässt, vielmehr bedient er sich einerseits mit heimtückischem Witz der Proll-Klischees, wenn er den Zuschauer als Voyeur in die Sphäre jener mitnimmt, die dem »Steuerzahler auf der Tasche liegen«, immerfort abhängen, bei Dauerbetrieb des Unterschichtenfernsehens, stetigem Verzehr von Billignahrung zu Bier und Zigaretten und häufig wechselndem Geschlechtsverkehr.

Andererseits verleiht er seinen anscheinend beliebigen »Fallbeispielen« – dem perspektivlosen Dauer-Studenten, der ungewollt Schwangeren ohne Ausbildung, den abgewrackten und ausgesonderten Mittvierzigern und Mittfünfzigern mit Mini-Jobs und zweifelhaften Zuverdiensten – ihre jeweils

ureigene Lebensgeschichte und mit dieser eine Art abgründiger Würde. Es »fallen ja auch«, so Melle, »genug Leute hinten über und kommen eben nicht zurecht, aber sie haben überhaupt keine Ahnung mehr, woran es vielleicht liegen könnte«, und »gestalten ihr Leben so, dass sie mit den gegebenen Bedingungen zurechtkommen«. Dass sich seine Elendsfiguren dabei unverblümt zu ihrer Asozialität bekennen, auch damit eine »Art von Glückseligkeit im Unglück« entwickeln, »diese Widerständigkeit war mir wichtig«, so Melle. Widerständigkeit heißt hier aber weder Happy-End noch Revolte, das Aufbegehren des Prekariats gegen das fremdverwaltete Elend und die Obrigkeit, welche Melle im Stück in Gestalt eines übergriffig-forschen Sozialarbeiters »Ordnung« schaffen lässt, ist nur zaghaft und von kurzzeitigem »Erfolg«. Mit welcher von Empathie geleiteten Klarsicht und zugleich welch sprachlicher Originalität solche im spröden Zahlenmaterial von Behörden, in Armutsberichten und Leitz-Ordnern sicher verborgenen und verwahrten Existenzen ein Kunst-Dasein erlangen können, um mit Zynismus und parodistisch anzudeuten, wie es ist, wenn man unten ist und wie es sein könnte, wenn die Zukurzgekommenen gemeinsam aufbegehren, das demonstriert Thomas Melle in »Licht frei Haus« mit beklemmender Distanzlosigkeit.

Dr. Christian Katzschmann

Regie: Kathrin Mayr
Ausstattung: Fabian Wendling
Mit: Gummert, Hottgenroth, Krönung Mamier, Schubert, Weltzien

Nächste Vorstellungen:
Di, 17.11./ Sa, 21.11./ Di, 1.12./ Mi, 2.12./ Fr, 4.12./ So, 6.12./ Di, 8.12./ Mi, 9.12./ Fr, 18.12./ Sa, 19.12.2015/ Mo, 1.2./ Di, 2.2./ Do, 4.2./ Sa, 6.2./ Di, 9.2./ So, 14.2./ Sa, 27.2.2016

FREITAG, 1. JANUAR 2016, 18.00 UHR, LANDESTHEATER

NEUJAHRSKONZERT 2016

BONNE ANNÉE!

MUSIKALISCHE LEITUNG: GMD LUTZ RADEMACHER

SOLISTIN: PROF. GERHILD ROMBERGER

SYMPHONISCHES ORCHESTER DES LANDESTHEATERS DETMOLD

Wenn das Jahr 2016 noch ganz jung und unbeschrieben, voller Erwartungen und Hoffnungen ist, wenn Glück- und Gesundheitswünsche gerade Höchstkonjunktur haben und gute Vorsätze noch voller Durchsetzungskraft sind, dann heißt es bei uns am Landestheater »Bonne année!«. Das Symphonische Orchester des Landestheaters begrüßt das frisch angebrochene Jahr – und erst recht die geneigte Zuhörerschaft – mit einem exquisiten Konzertprogramm voller farbenreicher Klänge, abwechselnder Stimmungsbilder und ohrwurmverdächtiger Melodien. Generalmusikdirektor Lutz Rademacher hat bei der Programmauswahl den Fokus diesmal ganz auf Frankreich gerichtet, ein Land, das in den Dekaden um die Wende zum 20. Jahrhundert wie ein Motor des musikalischen Fortschritts wirkte und etliche Komponisten beheimatete, die neue, höchst individuelle künstlerische Wege zur Moderne hin gegangen sind.

Unter diesen ist **Claude Debussy** sicher einer der markantesten und bedeutendsten. Er entwickelte eine eigene Tonsprache, mit der er differenzierte und dichte Klangatmosphären zu erzeugen vermochte. Das 1894 in Paris uraufgeführte Orchesterstück »Prélude à l'après-midi d'un Faune« gilt als Debussys erstes Meisterwerk und ist eines der Hauptwerke impressionistischer Stilprägung. Wenn es bei uns am Neujahrstag ertönt, versetzt es sogleich in eine sinnliche Welt der

Tagträume und Gelüste eines Fauns an einem heißen Sommernachmittag.

Klanglich opulente Stimmungsbilder finden sich auch bei **Ernest Chausson**. Einige Jahre älter als Debussy, ist seine Klangsprache noch der Spätromantik verbunden. Hier und da klingen aus seinen Werken aber bereits changierende, nahezu impressionistisch anmutende Passagen heraus. Auf dem Programm des Neujahrskonzerts steht sein »Poème de l'amour et de la mer« für Singstimme und Orchester op. 19 aus dem Jahre 1893. Das aus zwei orchesterbegleiteten Vokalabschnitten, betitelt mit »La fleur des eaux« und »La Mort de l'amour«, und einem instrumentalen Zwischenspiel bestehende Werk verbreitet elegischen Klangzauber. Als Solistin konnte die renommierte Mezzosopranistin Gerhild Romberger für unser Konzert gewonnen werden. Sie ist regelmäßiger Gast in bedeutenden internationalen Konzertsälen und hat zudem eine Professur für Gesang an der Hochschule für Musik Detmold inne.

Eher tänzerisch geht's dagegen in den beiden folgenden Werken von **Maurice Ravel** zu: Spanisches Flair kommt auf, wenn dessen »Boléro« auf dem Programm steht. Der fesselnden Wirkung des 1928 ursprünglich für eine Ballettaufführung geschriebenen Stückes mit dem markanten, unentwegt wiederholten Grundrhythmus kann sich wohl kaum jemand entziehen.

»La valse« (1920) beschreibt in schillernden Klangfarben hingegen eine aus dem Nichts hervortretende, sich bis zum Taumel geradezu übersteigernde Walzerseligkeit. Ein »phantastischer Wirbel, dem niemand enttrinnen kann«, so Ravel.

Jules Massenet gilt in erster Linie als Bühnenkomponist; mehr als 20 abendfüllende Opernwerke hat er geschrieben. Daneben komponierte er auch eine Reihe anderer Werke abseits der Bühne: Lieder, Klavierwerke, Orchester- und Kammermusik sowie Oratorien. Zu seinen heute eher selten gespielten Stücken gehören sieben Suiten für Orchester. GMD Lutz Rademacher hat mit der Suite Nr. 4 eine echte Rarität in unser Programm aufgenommen. Das Symphonische Orchester lässt vier "Scènes pittoresques" vor unserem geistigen Auge auferstehen.

Einen weiteren Höhe- und zugleich auch den Endpunkt unserer ersten Konzertveranstaltung im Neuen Jahr bildet die Ouvertüre zu »Orpheus in der Unterwelt«. Ihr Schöpfer, **Jacques Offenbach**, ist gebürtiger Kölner und somit »nur« Wahlfranzose. Das durch ihn begründete Genre der Operette als musikalische Zeitsatire wäre aber in dieser Form außerhalb Frankreichs kaum vorstellbar gewesen. Lassen Sie sich am Neujahrstag mitreißen von den schönsten Melodien seiner bekanntesten Operette – zusammengefasst in der Ouvertüre. Jens Kowsky

MIT MINI-ABOS UNTERHALTSAM DURCH DAS JAHR 2016!
ATTRAKTIVE ANGEBOTE ZUM JAHRESENDE – 6 VORSTELLUNGEN ZUM MINI-ABO-PREIS VON 33 BIS 72€ ODER 6 PREMIEREN INKL. SEKT VON 86 BIS 186 €.
FRAGEN SIE NACH UND BUCHEN SIE RASCH UNTER TEL. 0 52 31 – 975 802.

● Akkordverdächtig ● Symphonische Meisterwerke im Dialog

FREITAG, 4. DEZEMBER, 19.30 UHR, LANDESTHEATER DETMOLD

ANTONÍN DVOŘÁK SINFONIE NR. 9 E-MOLL »AUS DER NEUEN WELT«

MUSIKALISCHE LEITUNG: GMD LUTZ RADEMACHER
SYMPHONISCHES ORCHESTER DES LANDESTHEATERS DETMOLD

Im Rahmen der Reihe »Akkordverdächtig« beschäftigt sich das Symphonische Orchester des Landestheaters Detmold unter der Leitung von Lutz Rademacher als erstes Konzert in dieser Spielzeit mit Antonín Dvořáks Sinfonie Nr. 9 E-Moll »Aus der Neuen Welt«. Kenner werden das Stück unter neuen Aspekten hören, Interessierte werden neugierig gemacht und am Ende weiß jeder, warum das Werk so berühmt ist. GMD Lutz Rademacher wird zusammen mit dem Orchester anhand von Ausschnitten die besondere musikalische Struktur der Sinfonie und deren Bedeutung für die Musikgeschichte erläutern. Instrumente und Instrumentengruppen spielen ausgewählte Passagen und legen so einzelne Schichten der Partitur frei, die beim ersten Hören kaum wahrgenommen werden. So wird wie in jedem Konzert dieser Reihe dem Werk genau auf den Zahn gefühlt, seinem Geheimnis nachgespürt und nachgelauscht, berühmte Melodien werden herausgepickt und analysiert, was diese so speziell macht. Danach präsentiert das Symphonische Orchester das gesamte Werk in seiner musikalischen Einheit.

Dvořák, als Sohn eines tschechischen Gastwirts und Metzgers geboren und von zahlreichen namenhaften Musikern gefördert, sollte auf der Höhe seines Ruhms 1892 Leiter des Amerikanischen Nationalkonservatoriums werden. Dort, in den USA, schrieb er zahlreiche Werke, die von der amerikanischen Volksmusik beeinflusst wurden, so auch 1893 seine letzte Sinfonie Nr. 9, »Aus der Neuen Welt«. Die Behauptung, er habe afro-amerikanische und indianische Melodien und Rhythmen in seiner Sinfonie verwendet, wies Dvořák zurück und meinte, dass er nur im Geiste dieser folkloristischen Musik komponiert habe. Der Hörer kann folglich sowohl Spirituals als auch böhmische Klänge aus Dvořáks Heimat in der Sinfonie wiedererkennen. Der zweite Satz mit seinem Englischhorn-Thema ist eines der bekanntesten und beliebtesten klassischen Stücke und nicht selten in diversen »Best of Klassik«-Listen wiederzufinden. Begleiten Sie Generalmusikdirektor Lutz Rademacher und das Symphonische Orchester durch diese packende Sinfonie und entdecken Sie die Melodien aus der »Neuen Welt« und dem »Alten Europa«.

IN EINEM DICHTEN BIRKENWALD, NEBEL

URAUFFÜHRUNG DES STÜCKES VON GRABBE-PREISTRÄGERIN HENRIETTE DUSHE

In jedem Leben kann es Momente geben, die alles verändern, die Einstellung zur Welt und zu sich selbst. Eben noch hat man etwas vollkommen Alltägliches getan, etwas Banales, eben war es noch wie immer, plötzlich ist alles verändert: Der eine erkennt von einer Sekunde auf die andere die eigenen Kinder nicht mehr, einem anderen versagen nach dem Urlaub beim Versuch, sein Büro zu betreten, die Beine den Dienst, beim dritten löst ein an sich noch glimpflich überstandener Autounfall eine Sinnkrise aus...

Als sehr spezielle Selbsterfahrungsgruppe treffen in Henriette Dushes Stück »In einem dichten Birkenwald, Nebel« drei Männer und drei Frauen unterschiedlichen Alters zusammen, und jede(r) hat offenkundig diese Erfahrung des freiwilligen oder unfreiwilligen Ausstiegs aus der zuvor fraglos akzeptierten Normalität hinter sich. Schal gewordene Lebensweisheiten aus zweiter und dritter Hand kommen nun auf den Prüfstand, mit dem Moment des grundsätzlichen Zweifels am eigenen Lebenssinn ist man isoliert von der Gemeinschaft der Fraglosen und Unbeschwerten, diesem »großen Ganzen« der wohlfeilen Glücksversprechen, sieht man, »wie sich meine Existenz Stück für Stück auflösen begann«. Dushes Figuren beginnen darüber zu sinnieren, weshalb ausgerechnet sie nicht mehr »kerzengerade« durchs Leben gehen können und die Verlockungen der Welt, die anscheinend allüberall Zufriedenheit bewirken, sie nicht mehr erreichen. Die religiösen Versprechen auf Heil oder jene politischen, sozialen, privaten auf »eine wirklich schöne, eine unbeschwerte, eine lebendige, eine fröhliche Zeit« in Gegenwart und Zukunft verfangen bei ihnen kaum noch. Die Erkenntnis, seelisch lädiert zu sein, bewirkt bei ihnen eine intensive Selbstschau, womöglich auch ein erneuertes Selbstwertempfinden. Daher bekennen sie sich zu ihrer Desillusionierung zu selbstbewusst, als dass sie noch mit Medikamenten, mit »ein bißchen Chemie« oder »ein wenig Sport«, »Stretching« oder einem aufmunternden Lied zum allseits als Leitbild propagierten Dasein aus Fitness, Munterkeit, Kerngesundheits und Optimismus zurückkehren könnten. Wenn sich in Dushes Stück diese skeptisch gewordenen Namenlosen im nebligen Birkenwald begegnen, so geschieht das an einem Ort zugleich des Innehaltens, der Rekapitulation und des Abschieds: Vormalig »Akteure« in mutmaßlich oft sinnentleerter Betriebsamkeit und in Beziehungen, die »Glück« nur vortäuschen, gelangen sie, sich von den eigenen Illusionen trennend, zu einer meditativen Selbstschau: »so zurückkommen zu mir, das wollte ich«.

Der Gedankenaustausch der sechs Zweiflerinnen und Nachdenker erschließt sich als vielleicht ultimative Gemeinschaft stiftende Option, als die ihnen einzig bleibende

zwischenmenschliche Qualität, um sich einander verständlich zu machen, zu verstehen. Und damit versuchen sie auch, ihre Empfindungsfähigkeit zu retten, die Empathie, in den Worten der Autorin: »Wenn alle Ideologie als Illusion enttarnt ist, dann bleibt nur noch die Liebe, die immer (vom konkreten Fall einmal abgesehen) weder Illusion noch Ideologie (und im besten Falle natürlich) ist. Sie ist die einzige Antwort (besser: Hilfe) in jeglicher Misere und allem Leid. Das klingt hoffnungslos romantisch, aber ich glaube, so ist es. Und so brechen diese Menschen nicht nach der Erkenntnis, sondern nach dem (wiederholten?) Verlust einer Liebe zusammen, und spüren auch, dass man nicht unendlich lieben, sich verschenken kann. Beim Entstehen dieses Textes hatte ich diese Gewissheit noch nicht absolut, nur eine Ahnung: Das Reservoir an Liebesfähigkeit, an Hingabe, an Demut, das ist nicht unerschöpflich, das ist ganz sicher endlich.«

»Über was wollen Sie denn sprechen?«, fragt eine der Frauen im Stück: »Wollen wir ein bisschen über den Tod plaudern vielleicht? Über diesen Abgrund zwischen Ihnen und der Welt, über den Ihnen weder die körperliche Liebe noch das geistige Wohl Ihrer Kinder hinweg hilft, wollen wir darüber ein bisschen sprechen vielleicht? Ist ein Leben ohne Illusionen zu ertragen, kann man frei von (trügerischen) Hoffnungen (über-)leben, indem man die Reste der eigenen Liebesfähigkeit bewahrt? Offenkundig nicht jeder oder jede, mancher zieht es vor, ein solches vom Selbstbetrug befreites Dasein zu beenden, doch für andere ist schon das Miteinandersprechen ein lebensverlängernder, -rettender Liebesbeweis.«

Die anspruchsvolle und subtil auskomponierte »Bühnenelegie für drei Spielerinnen und einen Männerchor von drei Stimmen«, so der Untertitel des Werks, wird in der Regie und im Bühnenbild von Malte Kreuzfeldt (letzte Inszenierungen in Detmold: »Kleiner Mann, was nun« und »Totentanz«) und mit einem aus Schauspielern unterschiedlicher Generationen gebildeten Ensemble ihre Uraufführung erleben, ein Ereignis, auf das nicht nur das Detmolder Publikum gespannt sein darf.

Dr. Christian Katzschmann

Regie und Ausstattung: **Malte Kreuzfeldt**
Mit: **Clemens, Kerkhoff, H. Klinder, K. Klinder, Stegemann, Weltzien**

EINFÜHRUNGSMATINEE:

Sonntag, 10. Januar 2016, 11.30 Uhr,
Lippisches Landesmuseum, Ameide 4

PREMIERE: Freitag, 15. Januar 2016,
19.30 Uhr, Detmolder Sommertheater

Vorstellungen: Mi, 20.1./ Do, 28.1./ Fr, 5.2./
Mi, 10.2./ Sa, 13.2./ Sa, 2.4./ Fr, 8.4.2016

WIR BRAUCHEN IHRE ... STÜHLE! SPENDENAUFRUF: Für die Uraufführung von »In einem dichten Birkenwald, Nebel« suchen wir möglichst schlichte Stühle, aus Holz, ohne Polsterung und ohne Metallanteile! Haben Sie Holzstühle abzugeben, denen Sie nicht hinterher trauern, sollten sie kaputt gehen, dann kontaktieren Sie: info@landestheater-detmold.de. Vielen Dank!

SAMSTAG, 5. DEZEMBER 2015, 19.30 UHR, LANDESTHEATER

Let's misbehave

ULRICH TUKUR & DIE RHYTHMUS BOYS

Wie wäre es, einfach mal alle Fünfe gerade sein zu lassen, die guten Manieren über Bord zu werfen und all das zu machen, was einem gerade in den Sinn kommt, verspielt und impulsiv sein, leidenschaftlich, vielleicht auch schrill und voll daneben? Nur so zum Spaß?

Ulrich Tukur & Die Rhythmus Boys haben sich diese Attitüde zum Programm gemacht, jedenfalls zu dem ihrer neuen Bühnenshow, die sie aktuell auf ihrer Jubiläumstour an ausgewählten Orten Deutschlands, so auch in Detmold am 5. Dezember, präsentieren: »Let's misbehave!« lautet – mit einer Neuinterpretation von Cole Porters legendärem Jazzsong von 1927 – ihre Devise für einen launigen Abend im Landestheater. Zahlreiche weitere Klassiker aus der goldenen Ära des Jazz und Swing wie »Happy feet«, »These foolish things«, »Opus One«, »Miss Otis regrets« und »Don't fence me in« rufen Ulrich Tukur & Die Rhythmus Boys bei ihrem Kampf gegen das gute Benehmen auf den Plan.

Ob Evergreens oder unbekannte Titel der 20er und 30er Jahre, ob Neuarrangements oder Selbstgeschriebenes – der 1995 gegründeten Instrumental- und Gesangscombo um Bandleader Ulrich Tukur geht es darum, schwungvolle Musik mit frischen Tönen zu interpretieren. Dass Spielfreude, Charme und Esprit dabei unerlässliche Ingredienzien sind, versteht sich von selbst. Mit mehreren Studioalben und auf zahlreichen Tourneen spielte das humorig swingende Quartett sich in die Herzen der Zuhörer und baute sich so eine stetig wachsende Fangemeinde auf. Auch in Detmold wurde die Band mit ihrem letzten Programm »Musik für schwache Stunden«

2013 stürmisch gefeiert. Gerade bei Liveauftritten können die vier Musiker, allen voran Ulrich Tukur, ihre Qualitäten als Entertainer unter Beweis stellen.

Ulrich Tukur zählt zu den renommiertesten deutschen Theater- und Filmschauspielern seiner Generation. Bereits während seiner Studienzeit war er u.a. als Musiker tätig. Theaterengagements führten ihn dann nach Heidelberg und Hamburg. Seit Anfang der 80er wirkte er in über 70 Filmen mit, darunter im oscarprämiierten Streifen »Das Leben der Anderen« (2006), »Ein fliehendes Pferd« (2007) und »Das weiße Band«, seit 2010 ist er als Kommissar Felix Murot in der Krimi-Fernsehreihe »Tatort« zu sehen. Für seine herausragenden darstellerischen Leistungen erhielt er zahlreiche namhafte Preise, so den Deutschen Filmpreis, die Goldene Kamera, den Bambi, den Adolf-Grimme-Preis u.v.m. Er verfasste einige Bücher, las über ein Dutzend Hörbücher ein und veröffentlichte etliche Musik-CDs. Für das Album »Wunderbar dabei zu sein« wurden Ulrich Tukur & Die Rhythmus Boys mit einem Jazz Award ausgezeichnet.

Begeisterten Ulrich Tukur & Die Rhythmus Boys ihr Publikum bisher allein mit deutschsprachigen Songs, stehen nun auch internationale Hits aus der goldenen Ära des Jazz auf dem Programm. Unsterbliche Melodien erklingen neu in verblüffenden Arrangements und lassen ahnen, dass die Geschichte der Musik einen ganz anderen Verlauf genommen hätte, wäre diese famose Formation nur etwas früher auf den Plan getreten...



DIE KLEINE ZAUBERFLÖTE

NACH WOLFGANG AMADEUS MOZART VON GUTA G. N. RAU



DAS ERSTE MAL IM THEATER

DER ERSTE THEATERBESUCH IST EIN ERLEBNIS, DAS MAN WOHL SELTEN VERGISST UND DAS SEHR PRÄGEND SEIN KANN – PRÄGEND IN VIELERLEI HINSICHT. DAS JUNGE THEATER/KASCHLUPP! DES LANDESTHEATERS BEGRÜSST TÄGLICH KINDER ZUM ERSTEN MAL IM THEATER UND STELLT SICH DIESER BESONDEREN HERAUSFORDERUNG – ZWISCHEN FREUDIG LEUCHTENDEN KINDERAUGEN UND QUENGELIGEM KNIBBELN AN DER KAPUZENKORDEL...

Am 16. Januar feiert als nächste Produktion die Kinderoper »Die kleine Zauberflöte« nach Wolfgang Amadeus Mozart in einer Fassung und Inszenierung von Guta G. N. Rau Premiere im Jungen Theater/KASCHLUPP!

Moment! »Die Zauberflöte« soll in einer Fassung für Kinder auf die Bühne? Eine der berühmtesten Opern der Welt für Kinder?! Hat das nicht einen ähnlichen Beigeschmack wie Yoga für Babys, Sushi als Kita-Mittagessen oder Chinesisch als erste Fremdsprache in der Vorschule? Argumente gegen Opern für Kinder sind schnell gesammelt: Opern sind zu lang, Opern werden oft in fremden Sprachen gesungen, die Kinder nicht verstehen, die Handlungen sind zu komplex und es wird zu viel klassische Musik gespielt, Musik, die nicht Rolf Zuckowski geschrieben hat. Alles relevante Einwände – aber eventuell verweigern wir, die Erwachsenen, damit manchen Kindern, eine noch unbekanntere Leidenschaft zu entdecken? »Kind guckt Oper« ist ein Experiment, an das jeder mit unvoreingenommener und kindlicher Neugier herangehen kann. Vor dem eigentlichen Versuchsstart schon »Das ist noch nichts für dich« zu sagen oder zu

denken, hieße das Experiment würde nicht stattfinden. Und mögliche Konsequenzen und Resultate kämen nie ans Tageslicht. Wer vermag denn schon zu sagen, ob der Ausgang nicht positiv gewesen wäre? Vielleicht wollen die Kinder nach dem Opernbesuch ja ein Instrument lernen, singen, die Geschichte nachspielen oder sich selber Geschichten ausdenken. All das wäre möglich. Doch nichts davon muss eintreten. Es ist natürlich nicht die Regel, dass jedes Kind auf Anhieb eine Affinität zu Musik und Theater entwickelt: Thomas Bernhard empfand sein erstes Theatererlebnis als höchst traumatisch, dennoch ist er zu einem der bekanntesten österreichischen Schriftsteller geworden. Auch auf den ersten Blick gescheiterte Experimente können unerwartete Langzeitwirkungen nach sich ziehen.

Zugegebenermaßen erfordert das Experiment »Kind guckt Oper« besonders sorgfältige Vorbereitungen. Um also zu verhindern, dass das erste Opernlebnis aus dem unzufriedenen Knibbeln an der Kapuzenkordel einen veritablen Tränenausbruch werden lässt, gibt es Opern wie »Die kleine Zauberflöte«. Der Opernstoff ist für

Kinder besonders geeignet und wird zudem noch kindgerecht aufbereitet und erzählt. Es wird gesungen, gespielt und viel gelacht:

Der Vogelfänger Papageno ist ein lustiger Kerl, doch hat er ein Talent dafür, in ungunstigen Situationen zu geraten. Als er zufällig beobachtet, wie der edle Jüngling Tamino beinahe von einem Drachen verschleppt wird, wird er Zeuge von der spektakulären Rettungsaktion der Königin der Nacht. Da diese aber sofort verschwindet, behauptet Papageno nun fälschlicherweise, der Retter Tamino zu sein und bekommt sogleich ein Schloss vor den Mund gehängt für seine Lüge. Die Königin der Nacht kehrt zurück, klärt Tamino auf und zeigt ihm ein Bild ihrer Tochter Pamina. Tamino ist hin und weg und möchte sofort zu ihr – doch die Schöne befindet sich in den Fängen des bösen Zauberers Sarastro. Die Königin der Nacht bittet Tamino, ihre geliebte Tochter zu retten und ernennt Papageno als seinen Begleiter. Sie nimmt Papageno das Schloss ab und überreicht ihm ein magisches Glockenspiel, während Tamino eine Zauberflöte erhält. Diese beiden Gegenstände sollen sie auf ihrem gefährlichen Weg beschützen. Das ungleiche Paar macht sich sogleich auf, um Pamina aus der Gewalt des vermeintlich bösen Sarastro zu befreien. Bis aber alle glücklich und zufrieden zusammen ein Fest feiern können, müssen Papageno und Tamino noch jede Menge Prüfungen bestehen...

Musikalische Leitung: Sachie Mallet
Inszenierung: Guta G.N. Rau
Bühne: Hans-Günther Säbel
Kostüme: Tatiana Tarwitz
Mit: Calvo/Farkas/Havasi, Dewald/
Labonte, Frietsch/Ingenpaß, Gruber/
Yang

**PREMIERE: Sa, 16. Januar 2016,
16.00 Uhr, Junges Theater/KASCHLUPP!**

**Weitere Vorstellungen:
Sa, 30.1. / Mo, 3.2. / Di, 23.2. / Di, 1.3. /
Do, 14.4. / So, 24.4. / Do, 12.5.2016**



*Was war
Ihr erstes
Theatererlebnis? Wann
waren Sie das erste Mal im
Theater oder in der Oper? Und
wie war's? Schicken Sie uns Ihre
Geschichten an
theaterpädagogik@landestheater-
detmold.de*

*Unter den schönsten Einsendungen verlosen wir
2 Karten für „Die kleine Zauberflöte“.*



VIVA ESPAÑA

DAS LANDESTHEATER DETMOLD UND DER
THEATERFREUNDE E.V. BITTEN ZUM THEATERBALL 2016
SAMSTAG, 20. FEBRUAR 2016, 19.00 UHR IM LANDESTHEATER

NICHT UMSONST ZÄHLT SPANIEN NACH WIE VOR ZU DEN BELIEBTESTEN REISEZIELEN EUROPAS UND SCHON DIE GRIECHEN, RÖMER UND MAUREN SCHWÄRMEN VON DEM LAND, DAS AN VIELFÄLTIGKEIT KAUM ZU ÜBERBIETEN IST: OB KANARISCHER KARNEVAL, SANGRIA ODER TAPAS. TAUCHEN SIE EINE NACHT EIN, IN DIE WELT DER SCHILLERNDEN FARBEN UND BERAUSCHENDEN GESCHMÄCKER.



»Das Leben ist ein Traum«, so schreibt der spanische Nationaldichter Calderon. Nicht nur seine Figuren, sondern auch Cervantes' Don Quichote und Sancho Panza, die Töchter aus »Bernarda Albas Haus« und die stolzen Protagonisten einer sittenstrengen und archaischen Gesellschaft aus Lorcas »Bluthochzeit« begegnen Ihnen beim Flanieren durch die von Lust und Leidenschaft durchdrungene Luft der Nacht. Kolumbus entdeckt zur großen Freude der spanischen Königin Isabella noch einmal Amerika und wenn Sie Salvador Dalí freundlich bitten, wird er ein Porträt von Ihnen anfertigen! Der schwere Rioja und andere ausgewählte Weine sorgen für die wohlige Schwere in den Gliedern, leichte Fleisch- und Fischgerichte bieten nebst kleinen Tapasgerichten einen willkommenen Kontrast. Für das passende musikalische Ambiente und den nötigen Schwung in den Beinen sorgt nicht nur der Chor des Landestheaters: Mit dabei sind dieses Mal auch das populäre Rambald Bellmann Orchestra sowie eine von unserem Ensemble-Mitglied Andreas Jören gegründete Band. Genießen Sie bis zum Morgengrauen spanische Lebensart, südliche Klänge und Rhythmen bei stilvollem Unterhaltungsprogramm!

KARTENPREISE
150,- € Restaurantfoyer und Malsaal
(Tischkarten)

120,- € Salonfoyers im Zwischenrang
(Tischkarten)

95,- € in den Seitenfoyers des 1. Ranges
(Tischkarten)

75,- € Flanierkarten

50,- € Flanierkarten für Schüler,
Studierende und Auszubildende bis
maximal 27 Jahre

Informationen und Tickets erhalten Sie
freitags 16 - 20 Uhr an der Theaterkasse
sowie telefonisch unter 0 52 31 - 974 801.
Ihre Ansprechpartnerin ist Karin Nummer.

THEATERFREUNDE

Verein zur Förderung des Landestheaters Detmold e.V.

INSPIRATION & ACTION!

DAS JUNGE THEATER/KASCHLUPP!
STELLT SICH DIE FRAGE
ALLER FRAGEN: THEATER IST ...
WAS EIGENTLICH?



Der dickste Pinguin vom Pol



Windsturmreiter

Koffer auf Reisen

»Feuer entfachen.« Für jedes gute Feuer braucht es ordentlich Zunder, denn – wie jeder weiß – aus den Funken wird die Glut. Außerdem ist auch die passende Feuerstelle entscheidend, denn erst in der richtigen Umgebung und unter passenden Bedingungen können die Flammen lodern. Die selbst gestellte Herausforderung der Theaterpädagogin und Schauspielerin Grit Asperger ist es, dieses Feuer zu entzünden, jedem die Möglichkeit zu geben, durch das Ausprobieren neuer, facettenreicher Rollen aus sich herauszukommen. »Theater ist... Begeisterung, man muss für das Theater brennen!« Die Theaterpädagogik hat in den vergangenen Jahren an Wichtigkeit gewonnen – sie dient als Vermittler zwischen der Institution Theater und verschiedenen Bildungsstätten, ihr Vehikel ist das Spiel allein. Die Theaterpädagogik leitet Menschen jeglichen Alters zum Theatermachen an und öffnet Ihnen Tore in andere Welten. Theaterspielen ist Interaktion, es hilft dabei, die eigene Identität zu stärken, kommunikative Kompetenzen zu entwickeln – und ganz einfach Spaß zu haben.

»Theater ist... Inspiration & Action!« (Flavia, 17)

Lina Stein

Junges Theater/KASCHLUPP!
Leitung: Grit Asperger / Charlotte Van Kerckhoven
Kontakt: theaterpaedagogik@landestheater-detmold.de

GUTE HEXE – BÖSE HEXE GRIT ASPERGER LIEST OTFRIED PREUSSLERS »DIE KLEINE HEXE«

Die kleine Hexe nimmt sich vor, ein Jahr lang eine gute Hexe zu sein, denn sie will an der Walpurgisnacht auf dem Blocksberg teilzunehmen. Gemeinsam mit dem Raben Abraxas berät sie, was denn eine gute Hexe ausmacht und hext nach ihrem Herzen, auch mal freitags, obwohl der Tag »hexfrei« ist. So stellt die kleine Hexe die Auffassungen des Hexenrats auf den Kopf und hilft, wo sie helfen kann: dem Maronimann, den Kindern und dem Papierblumenmädchen. Gäbe es da nicht die fiese Muhme Rumpumpel, die ihr einen Strich durch die Rechnung machen will.

Die Lesung mit Grit Asperger findet am 6. Dezember um 16.00 Uhr im Jungen Theater/KASCHLUPP! statt. Weitere Lesungen: Di, 8.12., 17.00 Uhr, Rathaus Foyer, So, 20.12., 16.00 Uhr, Junges Theater/KASCHLUPP!

Diskussionen über das, was Theater sein soll und darf, gibt es schon genauso lange wie die Institution selbst. Das Theater ist dafür bekannt, sich immer wieder neu erfinden zu müssen, da es in seiner Funktion dazu gezwungen ist, ständig neu Stellung zu beziehen, aktuelle Ereignisse kritisch zu hinterfragen und immerfort eine bestimmte Gesellschaft und einen bestimmten Zeitgeist zu repräsentieren.

Theater ist ... Provokation, Fantasie und Fiktion, Realismus, Emotion, Spontaneität, Wahrnehmung, Kritik, Konfrontation, Hingabe ...

Die Theaterpädagogik arbeitet täglich daran, diese charakteristischen Merkmale Theaterinteressierten jeden Alters zu vermitteln und eine neue Welt zu eröffnen.

Fragt man die Kinder und Jugendlichen in unseren Workshops, was für sie Theater ist, so bekommt man diese Begeisterung zu spüren:

»Theater ist... für mich einfach Spaß.«, antwortet Jolin (10). Melanie (13) beschreibt das Theaterspielen folgendermaßen, » Theater ist... eine ganz besondere Ausdrucksform.« Peter (11) meint »Theater ist... manchmal lustig und manchmal traurig.« »Theater ist... ein Ort, an dem man in eine komplett neue Rolle schlüpfen kann.«, sagt Lia (13) und beschreibt damit das Bestreben der Theaterpädagogik, Kindern neue Zugänge zum spielerischen Finden der eigenen Persönlichkeit zu öffnen. Das Ausprobieren von verschiedenen Rollen, das »so tun als ob« ist eine altbewehrte Taktik auf dem Weg zur eigenen Identität. Wie will ich sein?

Die gesammelten Antworten der Kinder wirken auf den ersten Blick zunächst ganz unterschiedlich, doch ist ihre Aussage im Grunde gleich: Theater bietet eine Bühne, die für jeden zugänglich ist und jedem erlaubt, das zu sein, was er oder sie gerne sein will. Es gibt jedem einen ganz persönlichen eigenen Raum, in dem die Entfaltungsmöglichkeiten unendlich sind. Das Junge Theater/KASCHLUPP! bietet ein breitgefächertes Programm für Theaterbegeisterte aller Altersklassen und versucht genau diese Plattform zu schaffen. »Funken schlagen«. So beschreibt die Regisseurin und Theaterpädagogin Charlotte Van Kerckhoven ihr Ziel in den Workshops und bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Sie legte bereits mit ihrer Inszenierung von Anna Siegrots »Windsturmreiter« einen erfolgreichen Start in die neue Spielzeit hin und bestätigt nicht nur damit ihre Aussage »Theater ist... Leidenschaft.«

UNSER FESTTAGSPROGRAMM

Donnerstag, 24. Dezember 2015, 10.00 / 12.30 Uhr, Landestheater
RONJA RÄUBERTOCHTER
Märchen nach Astrid Lindgren von Barbara Hass

Freitag, 25. Dezember 2015, 18.00 Uhr, Landestheater
LA BOHÈME, Oper in vier Bildern von Giacomo Puccini

Samstag, 26. Dezember 2015, 15.00 / 18.00 Uhr, Landestheater
RONJA RÄUBERTOCHTER
Märchen nach Astrid Lindgren von Barbara Hass

Sonntag, 27. Dezember 2015, 18.00 Uhr, Landestheater
CINDERELLA
Ballett von Richard Lowe zur Musik von Sergei Prokofjew

Montag, 28. Dezember 2015, 19.30 Uhr, Landestheater
ANATEVKA - FIDDLER ON THE ROOF
Musical von Jerry Bock nach Geschichten von Scholem Alejchem

Dienstag, 29. Dezember 2015, 18.00 Uhr, Landestheater
RONJA RÄUBERTOCHTER
nach Astrid Lindgren von Barbara Hass

Dienstag, 29. Dezember 2015, 19.30 Uhr, Grabbe-Haus
DAS ANDALUSISCHE MIRAKEL
Komödie von Lars Albaum und Dietmar Jacobs

Mittwoch, 30. Dezember 2015, 19.30 Uhr, Landestheater
VINCENT WILL MEER
Schauspiel nach dem gleichnamigen Film von Florian David Fitz

Donnerstag, 31. Dezember 2015, 19.30 Uhr
Detmolder Sommertheater
FUNNY MONEY!
Komödie von Ray Cooney

Donnerstag, 31. Dezember 2015, 15.00 / 19.30 Uhr, Landestheater
DIE FLEDERMAUS
Operette von Johann Strauss

Freitag, 1. Januar 2016, 18.00 Uhr, Landestheater
NEUJAHRSKONZERT *Bonne année!*

Impressum: Theaterzeitung des Landestheaters Detmold. Erscheint fünf mal pro Spielzeit als Beilage der Lippischen Landeszeitung

Herausgeber: Landestheater Detmold, Spielzeit 2015/2016
Intendant Kay Metzger, Redaktion: Dramaturgie, Fotos: Björn Klein, Detmold, Jochen Quast, Bad Bevensen, Klaus Lefebvre, Witten, Alfredo Mena, Berlin

Grafik: Michael Hahn, Erscheinungstermin: 21. November 2015
Herstellung: Lippischer Zeitungsverlag Giesdorf GmbH & Co. KG
Anzeigenleitung: Ralf Büschemann, Christian Erfkamp

GENUSS-UMFRAGE

Um herauszufinden, wie wir unser Veranstaltungsangebot und unseren Service besser auf Ihre Wünsche ausrichten können, haben wir eine kurze Umfrage entwickelt, die Sie in den kommenden Wochen in den verschiedenen Spielstätten finden werden. Wir freuen uns, wenn Sie sich bei Ihrem nächsten Besuch im Landestheater, im Grabbe-Haus und im Jungen Theater/KASCHLUPP! 10 Minuten Zeit nehmen und unsere Fragen beantworten. Die ausgefüllten Umfragebögen können Sie vor Ort im Foyer bei den gekennzeichneten Boxen oder am Infostand abgeben. Auf unserer Webseite www.landestheater-detmold.de können Sie auch online an unserer Genuss-Umfrage teilnehmen. Ihre Angaben werden selbstverständlich mit größter Sorgfalt und absolut vertraulich behandelt.

Als Dankeschön für Ihr Engagement verlosen wir unter allen Teilnehmern zwei Tischkarten für den Theaterball, zweimal zwei Flanierkarten für den Theaterball, zweimal zwei Karten für die Vorstellung »Comedian Harmonists in Concert« sowie fünfmal zwei Theatergutscheine für eine Veranstaltung Ihrer Wahl.

26. JANUAR 2016, 16-20 UHR
IM FOYER DES LANDESTHEATERS

KOSTÜMVERKAUF

Auch in diesem Jahr lädt das Landestheater Sie wieder zu unserem alljährlichen Kostümverkauf ein! Hier finden Sie garantiert etwas für die anstehende Narrenzeit, den Kostümball oder den privaten Kleiderschrank. Es wartet ein bunter Querschnitt an Kostümen aus dem Theaterfundus auf Sie, der allerhand zu bieten hat. Allerdings müssen wir darauf verweisen, dass wir leider so gut wie keine Kinderkostüme in unserem Kostümsortiment haben – dafür aber jede Menge andere Kuriositäten, vom schlichten Mantel bis hin zum bunten Federkleid.

Anders als im letzten Jahr wird der diesjährige Verkauf im Foyer des Landestheaters stattfinden: Dort haben Sie viel mehr Platz zum Stöbern. Wir freuen uns auf zahlreiche Besucher und hoffen, dass jeder etwas ganz Besonderes findet!

Anzeigenverkaufsleitung: Christian Erfkamp, Tel: 05231-911-0, E-Mail: lz@lz-online.de
Druck: Bösmann Medien und Druck GmbH & Co. KG, Tel. 05231-911-0, E-Mail: info@boesmann.de / Auflage: 60 000

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen



LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

WDR 3

